

Nr. 4 Pforzheim, Donnerstag, 23. Dezember 2021 4. Jahrgang

Reuchlins *Tageblatt*

*Texte von Mitgliedern und Freunden der
Reuchlin-Gesellschaft Pforzheim
mit all ihren Erzelungen und gedenckwürdigen Historien¹*

Liebe Mitglieder und Freunde der Reuchlin-Gesellschaft,

ich darf Sie alle herzlich zu der Lektüre der **vierten Auflage** von

Reuchlins online Tageblatt

einladen.

Dass unsere Verbindung und Kommunikation auch außerhalb physischer Treffen möglich ist, soll auch mit dem 4. Jahrgang dieser Zeitschrift gezeigt werden.

- ➔ Was die Konzeption dieser vierten Ausgabe betrifft, so werden uns weiterhin **Freunde und Mitglieder** der Reuchlin-Gesellschaft mit ihren Beiträgen und Texten begleiten.
- ➔ Wir freuen uns über den Beitrag von **Herrn Professor Bernd Roeck**, der uns aus seinem monumentalen Werk „*Der Morgen der Welt- Geschichte der Renaissance*“ einige Fragen beantwortet hat.
- ➔ Weiterhin hat sich unser Mitglied, **Frau Dr. Cornelia Frech-Becker**, auf dem Hintergrund der diesjährigen Abituraufgaben im Fach Latein exemplarisch mit den Übersetzungsproblemen literarischer Texte auseinandergesetzt.

Ich danke Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, für Ihre Bereitschaft zum Gelingen dieses Projektes beizutragen und wünsche Ihnen alle ein besinnliches Weihnachtsfest und Gesundheit für das neue Jahr.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Joachim Becker

¹ Der britische Designer Bob Anderton stützte das Design seiner Handschrift (**Blackadder**) auf einen Aufständischen aus dem 16. Jahrhundert in England, wo er anhand alter Schriftrollen mit den entsprechenden Schnörkeln Anleihe für diese Schrift nahm.

Prof. Dr. Bernd Roeck², bis 1999 ordentlicher Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich bis zu seiner Emeritierung im Januar 2019 hat – wie **Professor Herfried Münkler**³ schreibt - mit seinem großartigen Werk aus dem Jahr 2017 „**Der Morgen der Welt- Geschichte der Renaissance**“ „eine bahnbrechende Geschichte der Renaissance“ vorgelegt.



Durch einen persönlichen Kontakt unseres Vorsitzenden, **Dr. Joachim Becker**, konnte an eine Begegnung angeknüpft werden, die vor vielen Jahren bei einem Reuchlin-Kongress in Pforzheim stattgefunden hatte.

Professor Roeck verband diese Begegnung mit folgenden Erinnerungen:

„...natürlich sind mir unsere Begegnungen in Pforzheim, der (Beinahe-)Heimatstadt meines Vaters - er war "nur" Neuenbürger - noch immer in bester Erinnerung. Auch an den Vortrag in Anwesenheit von Frau Schavan, damals Ministerin in Stuttgart, denke ich gerne zurück...“

Herr Professor Roeck war gerne bereit, für die digitale Zeitschrift der Reuchlin-Gesellschaft einige Fragen zu seinem Werk zu beantworten. Die Fragen stellte der Vorsitzende der Reuchlin-Gesellschaft, **Dr. Joachim Becker**.

1. Im Jahr 2017 erschien im Verlag C.H.Beck Ihr Buch „**Der Morgen der Welt – Geschichte der Renaissance**“.

Bereits auf der ersten Seite lassen Sie den Leser an einem Gespräch dreier Personen teilnehmen. Es ist ein venezianischer lauer Sommerabend im Jahr 1630. Als Teilnehmer haben sich drei Herren eingefunden, unter ihnen Galilei. Der Gastgeber ist erfüllt von Bewunderung im Hinblick auf die Erfindungen dieser Zeit im Bereich der Malerei, Architektur, Musik, der Seefahrt, dem Buchdruck, der Religion und den Naturwissenschaften.

Als Überschrift für dieses erste Kapitel haben Sie den Titel gewählt: „Europas großes Gespräch“. Steckt hinter diesen beiden Begriffen bereits eine Leitidee für das gesamte Werk?

Prof. Roeck: *Wenn man näher hinschaut, hat sich Europa früh als sehr fortschrittlich etabliert. Das kritische Gespräch, der Dialog, der von den Griechen entwickelt wurde, war und ist Maßstab und Unterscheidungsmerkmal der europäischen Kultur gegenüber anderen Kulturen. Nicht der Glaube, sondern die Mechanismen der Erkenntnisgewinnung durch Dialog stehen im Zentrum.*

² **Bernd Roeck** (* 17. Dezember 1953 in Augsburg) ist ein deutscher Historiker. Er war seit 1999 ordentlicher Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich bis zu seiner Emeritierung im Januar 2019. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_Roeck

³ **Herfried Münkler** ist Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin am Institut für Sozialwissenschaften

Die dialogischen Wahrheiten haben die Aufklärung und auch die europäische Kultur insgesamt bestimmt. Dies bestimmt die Wissenschaft, die Technik und auch die Politik. Das Hinterfragen wird zur Methode der Gewinnung von Erkenntnis, die mit der Wissenschaftlichen Revolution die Grundlagen der Industrialisierung legt. Und ohne Industrialisierung gäbe es nicht die Moderne, wie wir sie kennen.

2. Sie schreiben in Ihrem Nachwort, dass ein weiteres Überblickswerk keine wirklich neuen Einsichten zu erschließen versprach. Deshalb haben Sie beschlossen, Lateineuropas Renaissance in eine **vergleichende Perspektive** zu rücken, um damit ihre **welthistorische Bedeutung** sichtbar werden zu lassen.

Mit welchen Schwierigkeiten wurden Sie im Vorfeld bei der Exploration der Thematik konfrontiert?

Prof. Roeck: Es ist sehr schwierig, die Renaissance mit anderen Kulturen zu vergleichen, weil jede Kultur ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten hat. Außerdem ist man auf Sekundärliteratur angewiesen. Man darf insbesondere bei der welthistorischen Bedeutung und Kategorisierung nicht die europäische Renaissance zum Maßstab machen. Gleichwohl sind Vergleiche wichtig und weiterführend. Einige fachlich versierte Kollegen haben meine Texte dann noch einmal einer Überprüfung unterzogen, weshalb insoweit, wie ich hoffe, eine gute Verlässlichkeit hergestellt werden konnte.

3. Als Merkmal der Renaissance verweisen Sie auf zentrale Begriffe wie argumentieren, fabulieren, kritisch diskutieren, öffentlich rasonieren, Altes aufgreifen, weiterdenken, Neues daraus entwickeln. Könnte man sagen, dass unsere freiheitliche Diskurskultur und die damit verbundenen wechselseitigen Beeinflussungen den „Erfolg“ Europas ausgemacht haben?

Prof. Roeck: In Europa besteht der Vorzug, dass wir die Freiheit der Diskussion haben. Sie ist Kernelement der Demokratie und muss immer wieder neu erkämpft und bewahrt werden. Ich glaube, dass sich der wirtschaftliche Erfolg Chinas langfristig daran entscheiden wird, ob es hier gelingt, eine offene Diskussionskultur zu etablieren.

4. In dem Kapitel mit der Überschrift „Warum nicht China“ werden plausible Antworten darauf gegeben, weshalb China jahrhundertlang den technischen Anschluss verschlafen hat. Als ein Grund wird genannt: Es habe die Notwendigkeit für Austausch gefehlt, da Chinas Wirtschaft wie vor Jahrtausenden eher durch die Muskeln der Millionen funktioniert hätte. Von Chinas „großer Trägheit“ hätten schon Besucher im Jahr 1602 gesprochen. Es habe schlichtweg das Konkurrenzdenken gefehlt. Auch die strenge Sozialstruktur des Reiches sei wohl ein Hindernis für Innovationen gewesen. Der wissenschaftliche Diskurs – so die Erklärung- war wohl verschwindend gering.

Es drängt sich nach dieser Darstellung der Verdacht auf, als ob das moderne, erfolgreiche China eben geradezu **nicht** durch eine Debattenkultur westlicher Prägung zu dem wurde, was es heute ist. Andere Autoren werfen China nämlich eine Kultur der Verschleierung, der Geheimhaltung und Vertuschung vor.

Daher die abschließende Frage, die auch Deutschland betrifft:

Könnte eine Übermenge an öffentlichem Diskurs – wie er im Westen gepflegt wird - nicht auch eine lähmende Wirkung auf den Fortschritt von Kulturen haben und hat sich diese Form der westlichen

Kommunikationsweise – auch unter ökonomischen Gesichtspunkten - vielleicht sogar zum Teil überholt?

Prof. Roeck: In Zeiten der Renaissance gab es zwischen den Höfen der Territorialfürsten eine breit angelegte Kommunikation, die eben auch zu diesem Wissens- und Technologiefortschritt beigetragen hat. Auch die Konkurrenz war ein wesentliches Element, Fortschritte zu erzielen. Die Herstellung eines Impfstoffes gegen Covid-19 konnte nur in dieser kurzen Zeit gelingen, weil die Erkenntnisse der gesamten Welt ausgewertet und genutzt werden konnten. In China zeigt sich, dass der Respekt vor der Autorität und vor dem Alter nach wie vor besteht. Dies hat sich in Europa verändert. Ein neuer offener Prozess des Dialogs wurde schon in der Renaissance angestoßen.



Ovid, Buch I: Metamorphosen 497 Abituraufgaben im Fach Latein 2021.

Zum Übersetzungsproblem literarischer Texte. Hier **exemplarisch**: Auszug aus Apoll und Daphne

Die Metamorphosen Ovids gehören zu den herausragenden Groß-Epen der römischen Antike.

Um was es bei diesem Beispiel geht:

In dem Werk „Apoll und Daphne“ sendet **Amor**, der Gott der Liebe, aus bestimmten Gründen zwei Pfeile aus. Einer soll die Liebe **vertreiben** – davon wird **Daphne** getroffen - und der anderen soll die Liebe **erwecken**. Von diesem wird **Apoll** getroffen. Amor hat durch diese beiden Pfeile verhindert, dass sich Apoll und Daphne ineinander verlieben. Die beiden Gestalten befinden sich in einem Waldstück. Als Apoll Daphne erblickt, wird er von tiefer Leidenschaft ergriffen. Daphne hingegen möchte frei sein und verschmäht Apolls Liebe.

Spectat inornatos collo pendere
capillos et 'quid, si comantur?' ait.

Videt igne micantes sideribus similes
oculos,

videt oscula, quae non est vidisse
satis;

laudat digitosque manusque

bracchiaque et nudos media plus
parte lacertos;

si qua latent, meliora putat.



Ist der Schöpfer eines Werkes bereits **mehr als 70 Jahre verstorben**, gilt dieses als **gemeinfrei**. In diesem Fall ist das Urheberrecht für das Gemälde also erloschen und eine **Verwendung** ist in der Regel auch **ohne die Zustimmung** der Rechteinhaber **zulässig**.

Im Folgenden werden drei verschiedene Translationen desselben Textes aus unterschiedlichen Quellen vorgestellt.

Bei der **einfachsten Form** des Übersetzens, *der traduction littérale*, einem eher technischen Verfahren, wird versucht, Wort für Wort unter größtmöglicher Beibehaltung der Ausgangssprachlichen Syntax zu übersetzen. Diese Art des Übersetzens hat zum Zweck, den wörtlichen Sinn des Textes zu erhalten. Der Stil des Textes und die Absicht des Autors werden dadurch jedoch nicht erfasst.

Eine **erweiterte Form** der Übersetzung will auch den Stil und die Stimmung des Originaltextes wiedergeben. Hierbei müssen der Sinn des Textes mit der Absicht des Autors in Verbindung gebracht werden, der mit seinem Originaltext eine bestimmte Wirkung erzielen wollte.

Die **dritte Stufe der Übersetzung** hängt mit der Fortentwicklung der Sprache zusammen. Weil die Sprache sich immer weiter entwickelt, ist, wie der Übersetzungswissenschaftler Klopfer sagt, eine Übersetzung nie abgeschlossen (siehe 1./Friedmar Apel: Literarische Übersetzung S.7).

Er sieht die unfrisierten Haare am Hals herabhängen und spricht:

Was ist, wenn sie gekämmt werden?

Er sieht Augen, die den Sternen ähnlich vor Feuer sprühen;

er sieht das Mündchen, doch es reicht nicht, es nur gesehen zu haben;

er preist die Finger, die Hände, die Unterarme und die mehr als zur Hälfte entblößten Oberarme;

ist etwas verborgen, so glaubt er, es sei noch viel schöner.

Quelle: lateinon.de

Kunstlos sieht er das Haar ihr hangen im Nacken und denkt:

"Wie, wenn es wäre gepflegt?"

Die Augen von Feuer erglänzend Schaut er licht wie Sterne.

Er schaut den Mund, und Genüge findet er nicht am Schauen.

Er preist die Finger und Hände, Preist den Arm und die Achsel entblößt bis über die Hälfte.

Was sich verbirgt, dünkt schöner ihm noch.

Quelle: Gottwein.de

Er schaut auf ihr Haar, das am Hals hängt. „Was ist, wenn du es arrangiert hast?“, Sagte er.

Er blickt auf ihre Augen, die wie Sterne glänzen;

er sieht ihre Lippen, was nicht ausreicht, um gesehen zu haben;

Er lobt ihre Finger und Hände mehr als der mittlere Teil der Arme und zog die nackten aus;

Wenn sie versteckt sind, stellt er sie sich besser vor.

Quelle: Google translator

In den drei vorliegenden Übersetzungskonzeptionen wird sichtbar, inwieweit die Übersetzungen dem Ziel nahekomen, Stil, Ton, Stimmung und den Inhalt des Originals zu erfassen und in der anderen Sprache literarisch entsprechend zu reproduzieren.

Bei der Übersetzung des sehr beliebten **Google-Translators** im dritten Beispiel werden zwar in Sekundenschnelle umfangreiche Texte übersetzt. Die oben dargebotene Übersetzung schafft jedoch lediglich eine Vorstellung davon, worüber es in dem Text gehen könnte.

Egon Gottwein, Lateinlehrer aus Speyer, hat im zweiten Beispiel sicherlich die ästhetischste und metrisch entsprechendste Übersetzung gefunden und den Text in ein wunderbares altertümliches Deutsch übersetzt. Sichtbar wird an seiner Übersetzung sein starkes Einfühlungsvermögen in den Ursprungstext. Es gelingt ihm, die Stimmung des Textes in deutscher Sprache behutsam nachzubilden, so dass auch die Aussage des Originals erhalten bleibt – auch wenn der Zeitgeist heute ein anderer geworden ist.

Bei allem Bemühen um eine enge Annäherung an den Ursprungstext ist die Übersetzung aber auch immer insoweit ein „Eigenwerk“ des Übersetzers, weil er dem Original nicht objektiv gegenüberstehen kann. Er hat subjektive Entscheidungen zu treffen, weshalb es eine „ideale Übersetzung“, die den Vorstellungen des Urhebers zum Ausdruck verhilft, nicht geben kann.

Quelle zum Lateinabitur Baden-Württemberg 2021

: <https://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Artikelseiten%20KP-KM/Schularten/Gymnasium/Abitur%202021/Facherlasse%202021.pdf>

S. 45- Auszüge

12. Latein

12.1 Leistungsfach ...

b) Interpretation: Ovid, Metamorphosen

12.1.2 Leistungsmessung...

Der zeitliche Umfang einer Klausur beträgt in der Regel zwei Unterrichtsstunden....

12.1.3 Schriftliche Prüfung

Bearbeitungszeit: 300 Minuten

Davon entfallen:

a) auf die Übersetzungsaufgabe 150 Minuten

b) auf die Interpretationsaufgabe 150 Minuten

Zwischen der Übersetzungs- und Interpretationsaufgabe liegt eine Pause von 30 Minuten, die nicht auf die Bearbeitungszeit angerechnet wird.

Hilfsmittel: • Nachschlagewerke zur deutschen Rechtschreibung

• Wörterbuch (Langenscheidt/Pons/Stowasser) bei der Übersetzungsaufgabe...